

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.  
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:  
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.  
für Homburg 30 Pf. Bringer-  
lohn pro Quartal — mit der  
Post bezogen frei ins Haus  
geliefert 3 Mk. 17 Pf.  
Wochenabonnement 20 Pf.

# Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Inserationsgebühren:  
15 Pfg. für die vierstellige  
Zeile, oder deren Raum, für  
lokale Anzeigen bis zu vier  
Zeilen nur 10 Pfg. Für  
Reklamezeit die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen  
werden am Erscheinungstage  
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition  
Lousenstr. 73.

Telephon 414.

## Der Krieg.

Zum 18. Februar.

Von Vizeadmiral a. D. Kirchhoff.

Was wird am 18. Februar erfolgen? Diese Frage wird jetzt oft gestellt und zugleich dabei geäußert, daß dann doch die Blockade Englands in größerem Umfange aufgenommen würde.

Es kann nicht genug betont werden, daß von einer Blockade nie und nimmer die Rede gewesen ist, daß wir Deutschen eine solche nirgends angekündigt haben, sie auch nicht durchführen können und vor allen Dingen nicht wollen. Denn eine „Blockade“ würde nicht nur eine unverhältnismäßig große Zahl von Seestreitkräften erfordern, sondern auch diese in einer uns nur ungünstigen Weise an bestimmte Gegenden festbinden. Das Auftreten in einem bestimmten größeren Bereich, der zum „Kriegsgebiet“ erklärt worden ist, läßt hingegen unseren Schiffen und „allen Kriegsmitteln“ gänzliche Freiheit, wo und wann sie handeln wollen.

Gerade das Ungewisse, das Unstete, das Überraschende, das überall Mögliche und das damit verbundene Unheimliche, das ist es, was am besten zum Ziele führt. Es bringt in die feindlichen Reihen der Kriegs- und Handelschiffe große Unruhe und Unsicherheit hinein, die jederzeit auf das Äußerste gefaßt sein müssen. Die wenigsten Gemüter und Nerven werden das lange Zeit aushalten können. Noch größere Ungezähigkeit als bisher ist die Lösung des Seekrieges in nächster Zeit. Jeder Augenblick kann Ueber-  
raschendes bringen.

Nun glaube man aber nicht, daß dieser Zustand am 18. Februar mit einem Schlage in seinem vollen Umfange eintritt. Er ist schon längst da. Vielleicht hören wir gerade in den ersten folgenden Tagen nichts Besonderes. Die feindlichen Schiffe toben schon überall herum und suchen nach gegnerischen Zielen. Sie werden es weiter tun und sich weiter austoben. Die feindlichen — und die neutralen — Handelschiffe, sie schränken schon jetzt ihre Fahrten in erheblichem Umfange ein und sichern sich. Alles ist bereits aufgeregt und nervös geworden.

Das „neutrale“ Ausland hat schon mit seinem teilweisen Rasen aufgehört; es geduldet sich und sieht sein Unrecht ein; es verpönt schon deutlich, daß es gegen das deutsche Vorgehen, das streng dem englischen Beispiel folgt, nichts einzuwenden und nichts auszurichten vermag. Und da sollen nun der 18. Februar und die folgenden Tage uns frohe Botschaft von großen Erfolgen bringen? Falls tatsächlich gerade in diesen Tagen unsere bewegliche und unbewegliche Wasserpest — die Unterseeboote und Streuminen — Erfolge erlangt haben wird, so würden diese wohl von unserem Gegner dann ganz besonders totgeschwiegen werden, und man wird in alle Welt hinausposaunen, sowie mit frecher Stirn sagen: „Seht, welcher Stuß der Deutschen, nichts haben sie vermocht, alle ihre Ankündigungen haben wir wieder einmal durch unsere geschickten Gegenmaßnahmen vereitelt.“

Das geheimnisvolle, unheimliche und schwerwiegende stille Warten des rücksichtslosen Vorgehens mit allen Kriegsmitteln wird sich allmählich zeigen. Seine Beeinflussung des Handels und Handels wird erst nach und nach klarer und klarer werden. Es genügt einstweilen, daß jedermann weiß, daß und wie gehandelt wird.

Am besten zeigt sich die Furcht vor den ersten Folgen der neuen deutschen Maßnahmen durch das ohnmächtige Mutgeheul in den Blättern des feindlichen Auslandes, sowie in den ruhigen Auseinandersetzungen und sachlichen Darlegungen neutraler Blätter, die Erstes für sich befürchten.

Wer wirklich die Welt vergewaltigt und alle schwer schädigt, gleich ob Feind, Neutraler oder gar Freund, das ist schon Vielen klar geworden, das ist schon an manchen Orten deutlich erkannt.

Warten wir daher in Ruhe die künftigen Erfolge auf dem Gebiet der Seekriegsführung ab, werden wir nicht ungeduldig, wenn Großes nicht gleich eintritt. Es wird weiter kraftvoll wie bisher gehandelt werden, und zwar in erhöhtem Umfange. An vielen, wenn auch oft nur unbedeutend und klein erscheinenden Tatsachen merken wir schon die Folgen. Vor allem merken wir diesen Einfluß in dem Auftreten, Reden und Schreiben der Neutralen, die wie bisher infolge des rücksichtslosen englischen Vorgehens die am meisten Geschädigten sind.

Aber auch in England tagt es schon. Dort spürt man schon, daß man es diesmal mit einem Gegner zu tun hat, der nicht nur die nötige klare Einsicht und den erforderlichen starken Willen besitzt, sondern auch die Kraft, seine Worte in Ruhe und Ueberlegung mit der Zeit in die Tat zu übersehen. England versucht schon nach vielen Richtungen sich darauf eingehend vorzubereiten.

### Südafrika.

O. K. Ueber Südafrika können wir uns dank der englischen Kabelbeherrschung leider nur ein sehr unvollständiges Bild machen. Trotzdem dringt vor allem auf dem Umwege über Holland, das doch immer noch persönliche Beziehungen zu den Afrikanern unterhält, das eine oder andere zu uns, was den englischen Erlaubten Mitteilungen gegenüber manche neuen Züge hervortreten läßt. Die englischen Blätter melden natürlich nur, wenn hier oder da wieder einmal ein paar Aufständische sich haben ergeben müssen und suchen im übrigen bei ihren Lesern den Eindruck zu erwecken, als sei jetzt die Eingekerkerten unter allen Bürgern Südafrikas völlig hergestellt und als könne der Krieg gegen Deutsch-Südwest ohne weitere Schwierigkeiten vorbereitet werden. In Wahrheit aber bedeutet die Niederwerfung des Burenaufrandes längst noch nicht den Sieg der deutschfeindlichen Politik Bothas. Im Gegenteil. Die Hinrichtungen und schweren Strafen, mit denen jetzt gegen die gefangenen Aufständischen vorgegangen

wird, pflanzen eine Bitterkeit und einen Haß in die Seelen der Ueberlebenden, daß die Regierung Bothas offenbar auf keine große Begeisterung rechnen kann, wenn sie jetzt den Feldzug gegen die Deutschen in Angriff nehmen will.

Der Aufstand war nicht genügend vorbereitet, deshalb war er so überraschend schnell überwältigt worden. Die Teilnehmer hatten wohl gar nicht an einen ernsthaften Kampf Bothas gegen die eignen Landsleute gedacht. Es scheint an Munition, an Fürsorge für den Ersatz und für die Sanität und überhaupt an Planmäßigkeit des Vorgehens gefehlt zu haben. Da war denn natürlich die Regierung von vornherein in der günstigeren Lage. Ihre Machtmittel waren nicht so leicht zu erschöpfen, als die der Aufständischen. So mußte kommen, was gekommen ist.

Wenn es aber jetzt an den Krieg mit den Deutschen gehen soll, dann wird Botha wohl merken, daß er den Aufstand zwar äußerlich niederwerfen, daß er aber die dahinter stehende Gesinnung nicht bezwingen konnte. Botha hat im Gegenteil die Abneigung gegen sein Regiment nur gewaltig gesteigert. Wir hören von einem aus Südafrika nach Holland heimgekehrten Studenten, daß es in den Burenlanden Bezirke gebe, wo Botha überhaupt nicht mehr seines Lebens sicher wäre. Wir hören weiter, daß die Aushebungen für den Angriff auf Deutsch-Südwestafrika eine große Zahl von Buren mit allerlei Gründen zu erreichen sucht, daß sie nicht genommen werden. Es ist also offenbar ein starker stummer Widerstand gegen Bothas Anordnungen vorhanden. Wie bei dieser Stimmung eine genügende Armee rein zahlenmäßig zusammengebracht werden soll, und wie selbst, wenn es gelänge, eine so gestimmte Armee zum Siege geführt werden könnte, das ist wahrhaftig nicht abzusehen. Und die Deutschen, die in Südwestafrika ihre zweite Heimat verteidigen, sind wahrhaftig nicht die Gegner, die man mit halb unwilligen Truppen bezwingen könnte.

Unsere Südwestafrikaner haben schon ebenso wie unsere Kameruner und Ostafrikaner gezeigt, daß man ihnen deutschen Boden nicht leicht abnehmen könne. Auch sie haben ja schon den Engländern eine kräftige Schlappe beigebracht. Und den Buren würde der Kampf um so schwerer, als sie durch einen breiten Wüstengürtel von den Deutschen getrennt sind. An dem englischen Gerücht, daß die Deutschen in die Kapkolonie hätten einfallen wollen, ist selbstverständlich kein wahres Wort. Um so schwieriger aber ist Bothas Krieg. Er wird alle Gefahren des Wüstenmarsches auf sich nehmen müssen. Er wird da mit der Wasserversorgung und mit allem Nachschub die größte Not bekommen, und dann wird er die Deutschen in ausgezeichnete Verteidigungsstellung finden. Ihnen zur Seite aber werden zahlreiche Buren stehen, die in unserem Südwestafrika nach Englands brutalem Triumph über die Burenrepublik eine neue Heimat suchten und fanden. Und Hunderte von Buren sind auch jetzt noch von den Aufständischen zu den Deutschen übergegangen. Es wird Botha nicht leicht sein, seine Trup-

### Das Rätsel des Schweigenden Dorfes.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

„Wir leben wieder im Heldenzeitalter. Grüß mir meinen Jungen!“ So las ich kürzlich in dem Briefe eines befreundeten Arztes an seine Frau. Ja, wir leben im Heldenzeitalter; in immer neuen Formen. Wir sind umgeben von Heldenraten und Heldentum, das vor uns tritt: als schlichte Pflichterfüllung, selbstvergessende Kameradschaft, als glühende Vaterlandsliebe oder bewußte, große Geistestat.

Eine Ulanenpatrouille, 22 Mann stark, rückt am 14. Januar morgens um 7 Uhr von Groß-Loschiken ab. Befehl: Bis 12 Uhr zu melden, ob das Dorf Zarina vom Feinde besetzt ist. Die Luft ist neblig und naßkalt, man sieht kaum 100 Meter weit. Was hinter dem weißen Schleier liegt, ist tiefes Geheimnis. Wie jede kommende Stunde im Kriege. Aber gerade das Ungewisse. Abenteuerliche regt alle Kräfte auf, schärft die Sinne, stählt den Mut und hebt die Stimmung. Unter den Ulanen ist ein junger Medlenburger Domänenpächter. Wie der Krieg ausbrach, hat er sich freiwillig gestellt und wurde abgewiesen. Ein zweites, drittes und viertes Mal. Er hat nicht nachgelassen bis sie ihn nahmen. Jetzt reitet er durch den prachtvollen Hochwald, fröhlich und guten Muts. Was die kommende Stunde auch bringt, er darf für das Vaterland kämpfen und weil er einen lebhaften Sinn für die Natur und ein frommes Herz hat, schickt er einen innigen Dank an die nebelverhangenen Wipfel hinauf. Jetzt licht sich der Wald. Es ist ein gegen feindlichen Angriff in Kilometerbreite abgeholzter Wald-

streifen. Vor der Lichtung sind unsere Schützengräben, eine Strecke weiter die Drahtverhaue. Sie winden sich hindurch, jenseits der Lichtung, in dem kleinen Walddorfe werden die Pferde untergestellt; die Karabiner schußfertig gemacht. Jetzt zu Fuß weiter, von Baum zu Baum — scharf spähend. Sie wissen im Erdboden zu verschwinden, darin sind die Russen Meister. Wieder endet der Wald, wieder ein breiter abgeholzter Streifen, diesmal vom Feinde. Die Erde ist spiegelglatt, der nasse Nebel hat sie vereist. Man gleitet bei jedem Schritt, es gibt jetzt keine Bäume mehr bis Zarina, das unsichtbar hinter dem Nebel liegt. Jede Bodenvertiefung, jedes stehengebliebene Büschchen wird als Deckung benutzt. Endlich ein Streifen kahles Feld dicht vor dem Dorfe, dessen Umrisse zuweilen undeutlich im ziehenden Nebel auftauchen. Wenn es doch ein wenig heller würde. Daß etwas deutlich zu unterscheiden wäre!

Nach den bisherigen Meldungen ist das Dorf vom Feinde stark besetzt. Ist er noch darin soll es nicht gestört werden. So lautet der Befehl. Warten wir also; der Nebel wird nicht ewig so dick bleiben. Es sind noch über drei Stunden bis Zwölf. Sie legen sich auf die Lauer, dreizehn Mann auf eine Anhöhe, fünf weiter rechts an den Feldrand. Keine Bewegung ist zu sehen, kein Laut zu hören. Ist das Dorf denn ausgestorben? Wenigstens die Einwohner müssen doch da sein! Eine Stunde vergeht — es ist nichts zu hören... zwei Stunden — immer nur der weiße Nebel, von Zeit zu Zeit die Umrisse eines Daches, gepenstert auftauchend — Rauch aus einem Schornstein! Es sind also Leute darin. Aber weshalb die lautlose Stille, wie auf einem Friedhof? Sollte Verrat im Spiele sein — ein unsichtbarer Posten ihr Kommen bemerkt und gemeldet haben? Endlich wird es heller; das Dorf tritt deutlich hervor. Aber noch kein Lebenszeichen

— außer dem Rauch der Schornsteine! Keine Seele zeigt sich; und doch ist es sicher, daß Menschen im Dorfe sind. Fast ebenso sicher, daß russisches Militär darin verborgen ist. Fast — es soll aber völlig sicher gestellt werden — bis zwölf Uhr! Es ist bald elf. „Sie wissen, daß wir den Auftrag haben und doch hinein müssen. Sie wissen's und lassen uns einfach auslaufen“, sagt der Medlenburger. Er hat etwas Mühsames und Furchtvolles in seiner langsamen Sprache. Seine guten blauen Augen blicken nach dem verwunschenen Dorfe. Er weiß, daß er bald hinübergehen wird. — — — „Die Knochen sind alle schon steif gefroren, kein Finger mehr gerade zu biegen!“ entgegnet sein Nebenmann. Der Führer versucht ein letztes Mittel: eine Salve wird hinübergeschickt... noch eine. Jedesmal hört man die Kugeln einschlagen. Und wieder Totenstille. Nur die Schornsteine rauchen, wie zum Hohn. Jetzt hilft nichts mehr. Wir müssen hinein. Wer meldet sich? Fünf Mann erklären sich bereit, darunter der junge, medlenburgische Domänenpächter. Wenn die Russen da sind, ist es fast sicherer Tod denkt er. Sie denken es alle. Aber um Zwölf muß die Meldung zurück sein. Vorwärts also! In Schützenlinie, den Karabiner gespannt, tief vorgebeugt, obwohl es fast gleich ist, denn es gibt keine Deckung. Die andern liegen schußbereit hinter der Anhöhe! Das erste Gehöft ist erreicht. Die Scheune wird durchsucht — niemand darin. Sie kommen auf den Hof. Rechts ist das Wohnhaus. In der Stube stehen zwei Mädchen. Der Medlenburger stößt das Fenster auf: „Sind Russen im Hof?“ Keine Antwort, nur eine undeutliche Handbewegung nach der andern Seite der Straße. „Kommt heraus und zeigt es.“ Sie sträuben sich. Er springt hinein, faßt die eine am Handgelenk und bringt sie auf die Straße. „Wo sind die Russen?“ Das Mädchen steht wie gelähmt. Und plötzlich antwortet das ganze Dorf. Jedes Fenster,

pen zum Kampf gegen diese eignen Landsleute anzu-spornen. Von einer Lösung im englischen Sinne sind also die Dinge in Südafrika auch jetzt immer schon sehr weit entfernt.

## Die amerikanische Note an England.

London, 14. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) In der in den Blättern veröffentlichten Note der Washingtoner Regierung an die britische Regierung heißt es: Der gelegentliche Gebrauch der Flagge einer neutralen oder feindlichen Macht unter dem Druck der Verfolgung, der nach den Berichten der Presse als Präzedenzfall für die Rechtfertigung des Vorgehens der britischen Regierung benutzt zu werden scheint, erscheint der Regierung der Vereinigten Staaten sehr verschieden von der ausdrücklichen Sanktionierung durch eine kriegsführende Regierung, daß Handelschiffe innerhalb gewisser Zonen der See allgemein die Flagge einer neutralen Macht führen in Zonen, die, wie man annimmt, von feindlichen Kriegsschiffen besetzt werden sollen. Die formelle Erklärung einer solchen Politik zwecks allgemeinen Mißbrauchs der Flagge einer neutralen Macht gefährdet die Schiffe der Neutralen, welche die Gewässer besuchen, in besonderem Maße, weil sie den Verdacht wachruft, daß die Schiffe feindlicher Nationalität sind, was für eine Flagge sie auch führen. Angesichts der deutschen Erklärung würde die Regierung der Vereinigten Staaten jeden allgemeinen Gebrauch der Flagge der Vereinigten Staaten durch britische Schiffe mit großer Beforgnis betrachten. Eine solche Politik würde, wenn die Erklärung des deutschen Marineamts in Kraft gesetzt wird, den britischen Schiffen keinen Schutz gewähren, wohl aber die Schiffe und das Leben amerikanischer Bürger ernstlich und dauernd bedrohen. Die Regierung der Vereinigten Staaten erwartet deshalb, daß die britische Regierung alles tut, was in ihrer Macht liegt, um die Schiffe britischer Nationalität von dem fälschlichen Gebrauch der Flagge der Vereinigten Staaten in den Zonen, von der die deutsche Erklärung spricht, abzuhalten, denn eine solche Praxis würde die Schiffe einer befreundeten Macht beim Befahren der Gewässer sehr gefährden und der britischen Regierung sogar in einem gewissen Maße die Verantwortung für den Verlust an amerikanischen Leben und Schiffen im Falle eines Angriffs durch feindliche Seestreitkräfte aufbürden.

## Allerlei Meldungen.

Aus dem deutschen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 14. Febr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich Pont-a-Mousson entrissen wir den Franzosen das Dorf Rorcy und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365; 2 Offiziere, 151 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

In den Bogenen wurden die Ortschaften Hilsen und Ober-Sengern gestürmt; 135 Gefangene fielen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Am und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen unsere Operationen den erwarteten Verlauf.

In Polen rechts der Weichsel machten unsere Truppen in Richtung Rationz Fortschritte. In Polen links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

jede Dachluke, jede Mauerdecke blüht und knallt: Hier sind wir. Hier, hier! Und die Kugeln zischen und pfeifen: Hier sind wir. Hundert sind wir. Ihr Fünf seid des Todes. Wie das Peitschen eines Hagelschauers, so fegen die Kugeln die Straße entlang. . . . Fort, um die Hausdecke, hinter das Gehöft. Der Medlenburger gleitet auf dem Glatteis, stürzt, rafft sich wieder auf. Zehn Schritte hinter ihm sind die Russen. Er rennt, alle rennen aus Leibesträften. Die Gewehre knattern — auch die auf dem Hügel drüben geben Schnellfeuer auf die Verfolger. Stürzt noch keiner — noch nicht. . . . Eine Kugel trifft seinen Karabiner und schleudert ihn fort. Er will zurückspringen. Aber die Russen sind ihm auf den Fersen. Nur nicht gefangen — lieber tot. Er rennt auf Leben und Sterben, und kann es kaum begreifen, daß er noch rennt, und daß der Nebenmann noch rennt oder liegen sie schon auf dem Ader, und es ist nur eine Sinnestäuschung, dieses Rennen und Reuchen, das Zischen und Pfeifen — es ist doch nicht möglich, daß alle die vielen Kugeln fehlen, auf die kurze Entfernung. Sie kommen wirklich in Dedung — alle Fünf. Es ist wie ein Wunder. Einer von denen, die hinter dem Hügel lagen, ist tot. Sechs Kugeln haben seinen Kopf getroffen. Das Schnellfeuer aber hat die Russen ins Dorf zurückgeschleudert. Sie feuern noch immer so heftig, daß es unmöglich ist, den Toten mitzunehmen. Es geht noch über die breite Blöße im Kugelregen. Anderen Tags reiten sie hinaus, um den Toten zu holen. Sie schicken einen gefangenen Russen mit einem Briefe voraus, in dem um vier Stunden Feuerpause gebeten wird, zur Beerdigung des toten Kameraden. Eine halbe Stunde später kommt die Antwort des russischen Kommandanten: „Sehr geehrter Herr Rittmeister! Leider können Sie den Mann nicht mehr erhalten, da wir ihn schon auf dem Kirchhof begraben haben. Wir wollen ihm nun noch ein Kreuz setzen und erbitten bis 4 Uhr Waffenstillstand, dann können Sie uns wieder angreifen.“ An diese Tage fiel kein Schuß mehr an dieser Stelle der Front und abends schrieb der Medlenburger in einem Briefe an seine Mutter: „Deine vielen lieben Gebete hat der liebe Gott erhört und seine schützende Hand über mich gehalten, wofür ich ihm gestern Abend ein inbrünstiges Gebet dargebracht habe. Ich habe gestern gesehen, daß jedem Menschen Zeit und Stunde des Lebens und Todes gesetzt ist.“

## Osterr.-ungarisches Hauptquartier.

Wien, 14. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Ein Teil der eigenen Gefechtsfront im Abschnitt Dula, gegen den bisher heftige russische Angriffe geführt wurden, ging selbst zum Angriff über, warf den Feind, und zwar sibirische Truppen, von zwei dominierenden Höhen und erstürmte eine Ortschaft bei Bittöz. Gleichfalls erfolgreich war der Angriff der Verbündeten in den mittleren Karpaten. Auch hier wurde dem Gegner eine vielumstrittene Höhe entzissen.

In den gestrigen Kämpfen wieder 970 Gefangene. In Südostgalizien und in der Bulowina siegreiche Gefechte. Der südöstlich Radworna zur Deckung der Stadt haltende Feind wurde geworfen, die Höhe nördlich Delatyn erobert und hierbei zahlreiche Gefangene gemacht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Zur Proklamierung des Seekrieges.

Amsterdam, 14. Febr. Zur Ergänzung der Proklamation der deutschen Admiralität gibt die deutsche Gesandtschaft im Haag bekannt: Seit Deutschlands Beschluß, dem englischen Beispiel folgend, die englisch-irischen Gewässer vom 18. Februar ab für gefährdet und als Kriegsgebiet zu erklären, hat England alle englischen Häfen zu Kriegsschiffen und sich selbst für berechtigt erklärt, auf Handelschiffen die neutrale Flagge zu führen. Jetzt ist eine große Anzahl englischer Handelschiffe bewaffnet mit der Instruktion, auf die deutschen Unterseeboote zu schießen oder sie anzurammen. Dadurch werden diese Handelschiffe zu Kriegsfahrzeugen und Deutschland ist von neuem genötigt, alle neutralen Schiffe dringend zu warnen, ab 18. Februar nicht die englischen Küstengewässer zu befahren, da von diesem Tage an die deutsche Admiralität den Kampf gegen die englischen Kriegsschiffe und die Kriegshandelsflotte mit allen Mitteln einleitet. De neutralen Schiffe, die sich dann noch ins Kriegsgebiet begeben, laufen dieselbe Gefahr, die sie laufen würden, wenn sie mitten im Seegefecht ihren Kurs zwischen kämpfenden deutschen und englischen Schiffen nehmen würden. Deutschland lehnt jede Verantwortung ab.

## Zweiterlei Maß.

Amsterdam, 14. Febr. Die New Yorker Staatszeitung schreibt: Wer bisher so tut, als wisse er nicht, auf welcher Seite die Sympathien der amerikanischen Regierung seien, braucht nur die beiden Noten an Deutschland und England zu vergleichen. An England eine höfliche Bitte, die Uebergänge nicht zu wiederholen, an Deutschland angenehme Worte, und doch in drohendem befehlenden Tone. Es wäre in Anbetracht der zahlreich unentschuldbaren Fällen Englands und dem darauf folgenden Schaden für Amerika besser gewesen, in nicht mißzuverstehender Weise zu protestieren, anstatt zu warten, bis die Situation unhaltbar geworden ist.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 15. Febr. Zur Fortsetzung der Kämpfe an der Küste wird den Morgenblättern übereinstimmend aus Rotterdam gemeldet, daß am 13. die Geschütze ohne einen Augenblick zu schweigen mit großer Heftigkeit gearbeitet hätten. Auch die Flotte sei anscheinend in der Nähe von Ostende in Tätigkeit gewesen.

Berlin, 15. Febr. (Priv.-Telegr.) Dem „Berliner Lokalanzeiger“ telegraphiert ein Korrespondent aus Genf, nach französischen Zuehändnissen sei der deutsche Angriff auf das Gehölz bei Stugin trotz heftigen Schneetreibens unwiderstehlich gewesen. Ein französisches Bataillon wurde fast völlig aufgerieben. Das deutsche Bombardement auf die Dörfer Tracy-le-Bal und Bailly verzeichnet die Joffresche Note kein Kommentar, wie immer, wenn die deutschen schweren Geschütze feindliche Batterien zerstört haben.

Kopenhagen, 14. Febr. National Tidende erfährt aus Paris: In den Argonnen werden die Kämpfe weiter mit der größten Hartnäckigkeit in der Waldgegend von Bagatelle fortgesetzt. Die Ausdauer und die Kräfte, die der Feind ununterbrochen an diesem Punkte einsetzt, lassen vermuten, daß es sich um die Durchführung eines großen Planes handelt. Die letzten Zusammenstöße bei Maria Theresie in der Nähe von Bagatelle waren sehr gewaltsam und bis jetzt hat der Feind hier nur eine Brigade eingesetzt, und man nimmt an, daß es sich um eine Operation in großem Stile handelt.

## Preussischer Landtag.

Berlin, 14. Febr. Der Senioren-Konvent des Abgeordnetenhauses trat am Samstag nach Schluß der Sitzung der Budgetkommission zu einer Besprechung zusammen und einigte sich dahin, daß die nächste Sitzung des Plenums des Abgeordnetenhauses voraussichtlich am 22. Februar stattfinden soll. Bis dahin dürften die Verhandlungen der Budgetkommission über den Etat des Staatsministeriums beendet sein.

## Völkerrechtswidrige Kriegsliste.

Wien, 14. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Armeekorpskommando gibt bekannt: Es hat sich schon öfter der Fall ereignet, daß russische Soldaten und selbst ganze Patrouillen sich österreichisch-ungarischer Uniformen bedienen, um kleinere Abteilungen zu überfallen. Da dieses in den letzten Monaten, und namentlich vor Przemyśl, wiederholt vorgekommen ist und diese völkerrechtswidrige verächtliche Kriegsliste in den Reihen des Feindes beliebt zu werden begann, wurde es nötig, bekannt zu machen, daß jeder russische Soldat und Offizier, der in solch schmählicher Weise im Kampfe einer Verkleidung bedient, standrechtlich an Ort und Stelle behandelt werden würde. In den jetzigen Kämpfen in den Karpaten hat es sich nun ereignet, daß ein ganzes russisches Bataillon in österreichisch-ungarischen Uniformen zum Angriff vorging. Das Bataillon wurde zersprengt und zum größten Teil gefangen genommen. Angesichts dieser Tatsache muß öffentlich erklärt werden, daß selbst die größte Anzahl solch verkleideter Feinde, die uns in die Hände fallen, die sofortige standrechtliche Behandlung aller nicht hindern wird.

## Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 14. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Agence telegraphique Millie“ auf dem ägyptischen Kriegsschauplatz telegraphiert: Der erste von türkischen Truppen über den Kanal durchgeführte Rekognoszierungsmarsch rief beim Feinde augenscheinlich Panik hervor, da sich kein einziger englischer Soldat mehr unmittelbar in der Nähe des Kanals aufhält, geschweige denn die Ueberschreitung desselben versucht. Nachts hört man vom Westufer des Kanals Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Die Engländer, die noch unter dem Eindruck des ersten, überraschenden Ueberfalls stehen, glauben überall Feinde zu sehen und schießen selbst auf Schatten. Die Dorfbewohner in der Umgebung des Kanals beten, Gott möge dem Sultan Mohamed den Sieg verleihen. Bei den ottomanischen Truppen herrscht unbeschreibliche Freude und Begeisterung. Der Intendanturdienst ist bewundernswert.

Konstantinopel, 14. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Zuverlässige Nachrichten aus Erzerum melden von der kaukasischen Front, daß der Feind fieberhaft mit der Befestigung der Laufgräben, die er angelegt hat, beschäftigt ist. Eine russische Patrouille, die am 9. Februar von den türkischen Vorposten gefangen genommen worden sei, habe zuerst um Brot gebeten und dann darum, nicht mehr zur russischen Armee zurückkehren zu müssen. Moral und Gesundheitszustand der türkischen Truppen seien befriedigend. Der Versorgungs- und Intendantur-Dienst wickeln sich in einer alles Lob verdienenden Weise ab.

## Eine neue japanische Note an China.

Rotterdam, 11. Febr. (T. U.) Die „Nowoje Wremja“ meldet, daß der japanische Gesandte in Peking eine zweite Note über die japanischen Forderungen betreffend Tsingtao an die chinesische Regierung überreicht hat, worauf er innerhalb 14 Tagen Antwort verlangt. Der Präsident Yuan-shikai berief den Parlamentsausschuß nach Peking.

Kopenhagen, 14. Febr. (T. U.) Die russische Presse ist über die Forderungen Japans an China äußerst beunruhigt. Die Moskauer „Rußkaja Wjedomosti“ bringt einen ungewöhnlichen scharfen Artikel gegen Japan, in dem sie betont, daß die Erfüllung dieser Forderungen einer „Egyp-tisierung“ Chinas gleichkommen würde. Das Blatt fügt hinzu: Kann Japan diesen Versuch wagen, ohne den Widerstand anderer Mächte herbeizurufen? Es ist möglich, daß die Dreiverbandmächte Japan eine gewisse Aktionsfreiheit im fernsten Osten garantiert haben, aber nur in gewissen Grenzen. Das japanische Programm überschreitet aber diese Grenzen. Weder England noch Rußland würden ihre Zustimmung dazu geben. Das Blatt schreibt weiter wörtlich: Wie groß die Verdienste Japans im gegenwärtigen Kriege auch sein mögen, ist es doch absolut unmöglich, ihm besondere Vorzugsrechte in China zuzugestehen. Das führende Moskauer Blatt erblickt in Japans Auftreten nicht nur einen Zündstoff für einen Konflikt zwischen Japan und den Dreiverbandmächten, sondern zwischen Japan und Amerika. „Rußkaja Slowo“ nennt das japanische Programm eine „deutsche Herausforderung“. Dem Petersburger „Njetsch“ wird aus Jekaterinburg berichtet: Die chinesischen Blätter sind über die Forderungen Japans entrüstet. Eine anti-japanische Agitation ist im Wachsen. Die fremdsprachigen, d. h. englischen Blätter bemühen sich, die Erregung zu befähigen und verschärfen, daß Japan auf der Durchführung der gestellten Forderungen nicht bestehen könne. Japans anmaßende Forderungen rechnen mit der Schwäche des Dreiverbandes, die dieser durch sein fortgesetztes Winkeln um japanische Hilfe verraten hat.

## Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 15. Februar 1915.

\* **Auszeichnung.** Dem Königl. Baurat Herrn Heinrich Jacob, Direktor des Saalburgmuseums, ist der Siamesische weiße Elefanten-Orden 4. Klasse verliehen worden.

\* **Für den Amtsgerichtsbezirk Bad Homburg** wurde der beeidigte Versteigerer, Herr Aug. Herzog, auch als Sachverständiger und Abschäfer von Mobilien amtlich beeidigt.

\* **Verein für Geschichte und Altertumskunde.** Wir machen nochmals auf den heutigen Vereinsabend im „Hotel Windsor“ aufmerksam, zu welchem auch Gäste Zutritt haben. Herr Steuererrat Schmidt wird über das Thema sprechen: „Der Feldberg und seine historische Bedeutung für die Landesorientierung“.

c. **Verein für Kunst und Wissenschaft.** Der nächste Vortrag des Vereins für Kunst und Wissenschaft findet am kommenden Freitag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, im Konzertsaal des Kurhauses statt. Als Vortragredner ist, wie bereits früher mitgeteilt, Herr Dr. Herwart von Bittensfeld aus Wiesbaden gewonnen, der über das Thema: „Belgien, eine Darstellung und Beurteilung seiner Geschichte bis zur Gegenwart“ sprechen wird. Der Vortrag wird durch eine größere Anzahl farbiger Lichtbilder unterstützt werden. — Auch dieser Vortrag, der uns die Schicksale des gewerbefleißigen und kunstsinigen Landes, durch das wiederholt Kriegsfäden getragen worden, kennen lehrt, in Verbindung mit den Lichtbildern, die uns die charakteristischen Naturgenien, Städtebilder und Kunstdenkmäler zeigen, darf auf ein lebhaftes Interesse in unserm Publikum gerechnet werden. Karten für Nichtmitglieder sind im Kurbureau erhältlich.

\* **Kurhaus-Theater.** Als 15. Vorstellung im Abonnement kommt am nächsten Donnerstag das Volksstück mit Gesang „Der Pfarrer von Kirchfeld“ von Ludwig Angenruber, neu einstudiert mit Herrn Hugo Stern in der Titelrolle, zur Aufführung. „Der Pfarrer von Kirchfeld“ ist eine anerkannte, wertvolle Schöpfung des berühmten Dichters und ein Repertoirestück sämtlicher Bühnen. — Spielleiter ist Herr Adolf Wiesner.

Am. **Die Schlacht auf der Saalburg.** Der schöne Frühlingstag, der uns gestern mit seinen warmen Strahlen erfreute, hatte gar viele hinaufgelockt zu dem beliebten Ausflugsorte der Saalburg. Keiner von diesen Spaziergängern ahnte, daß er hier, fern vom Kriegstoben, Zeuge einer modernen Feldschlacht werden sollte. Zwar sah man dicht vor dem Kastell hinter gut ausgewählter Deckung

„einige Jungmänner“ mit der schwarz-weißen Binde und der feingrauen Mütze eifrig nach dem vorgelagerten Walde auszuweichen, aber wer hätte hinter ihnen gleich einen mächtigen Feind vermutet, gegen den bald eine ganze Kompanie stürmen würde! —

Plötzlich fielen vereinzelt Schüsse. „Was war das?“ — Nichts, alles bleibt still wie zuvor. Doch dort in der Richtung des Mordaschlechts wird es lebendig. Sprungweise hüpfen Gestalten vor, sorgfältig jede Deckung, die die alten Mauerreste bieten, benutzend. Jetzt nimmt der feindliche Feind vor dem Kastell das Feuer auf. Noch bleibt vor ihm alles ruhig. Da ertönt das scharfe Kommando „Schützenfeuer!“ und nun flammt es aus allen Kellern, hinter jedem Brunnen auf. Immer näher rückt es heran, stets feuernd, bis die letzten Mauerreste in der Straße erreicht sind. Hinter ihnen wird weiter geschossen, bis sich die feindlichen im Walde aufmarschierenden Kämpfer entwickelt haben. Da kracht es schnell hintereinander.

Maschinengewehr (durch Feuerwerkskörper dargestellt), unter dessen Schutze die anrückende Schützenlinie in raschem Sprunge die Straße überschreitet und sich im jenseitigen Graben festsetzt. Der Augenblick der Entscheidung ist nahe. Der Feind vor dem Kastell feuert was aus dem Gewehr heraus will, aber der Gegner liegt in guter Deckung. So bleibt es einige Minuten hüben und drüben, dann tönt vom Straßengraben der Ruf: Sprung auf, marsch! — und mit donnerndem Hurra und anhaltendem Feuer wird der Feind aus seiner Stellung gestossen. — „Das Ganze halt!“ ruft die Trompete. — Die Schlacht ist aus. — Im Saalburg-Hotel laßt eine Erfrischung die müden Streiter. Ein Hurra für Seine Majestät, ein Hoch auf den allgemein beliebten Führer, Herrn Brand, belebt die Stimmung. Dann geht es heimwärts mit Trommelschlag und — fliegender Fahne hätte sich beinahe gesagt, doch sie fehlt leider der Homburger Jugendwehr noch, weht ihr noch nicht voraus bei ihren kühnen Sturmanzügen. Wie wäre es da, wenn Homburgs junge Damen, die doch nicht minder begeistert sind für ihr deutsches Vaterland als die fröhlichen Jungen, die sich so eifrig vorbereiten für den Kampf um Deutschlands Ruhm und Größe, wenn sie den Jungmännern eine Fahne listeten? Noch einmal so freudig werden sie dann in den „Kampf“ ziehen, und noch einmal so frisch wird es auf den langen Märschen von ihrem Munde klingen: Deutsche Frauen, deutsche Treue! —

• **Allgem. Ortskrankenkasse zu Bad Homburg v. d. H.** In letzter Zeit vom 1. bis 6. Februar wurden von 241 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 212 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt 22 Mitglieder im hiesigen allgem. Krankenhaus und 7 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten versorgt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: 1852,88 M. Krankengeld, 130 M. Unterstützung an 5 Wöchnerinnen, für 2 Sterbefälle 80 M. Mitgliederbestand 2922 männl., 3123 weibliche. Summa 6045.

• **Förderung des Obstbaues.** Einen bemerkenswerten Beschluß faßte der Kreisausschuß des Kreises Friedberg. Er gestattet fortan allen Bewohnern von Häusern, die an den Kreisstraßen liegen, die Anpflanzung von Spalier-Obstbäumen an Mauern und Hauswänden, auch wenn die Pflanzung auf Kreisgelände erfolgt. Die Benutzung des Kreisstraßengeländes ist zu diesem Zweck völlig kostenfrei. Durch diesen Beschluß erhofft die Kreisbehörde eine weitere Förderung der Feinobstzucht und schließlich auch eine Verpflanzung unschöner Giebel und Mauern und damit eine Belebung des Straßenbildes in den Ortschaften.

• **Das kaiserliche Gedenkblatt für die Kriegsgesetzten.** In einem Geburtstagserlaß hat der Kaiser bekanntgegeben, daß die Familien der Gefallenen ein von ihm gewidmetes künstlerisches Gedenkblatt erhalten sollen. Soeben hat der Kaiser den Entwurf für die Ausführung genehmigt, den Professor Emil Doepler d. j., der Berliner Maler und Graphiker, geschaffen hat. Der Entwurf ist

in Gouachemalerei ausgeführt und wird in vierfarbigen Druck vervielfältigt werden. Es ist ein mehr als einen halben Meter in der Höhe messendes Blatt, das für Wandschmuck geeignet ist.

Ein großgeflügelter blonder Engel in leichtem Gewande beugt sich zu dem Sterbenden herab, der am Boden ruht, und reicht ihm einen Lorbeerzweig. Auf dem Gelb des Himmels bilden das leichte Blau der Flügel, Gelb und Weiß des Gewandes, das Feldgrau des Kriegers die Hauptfarben der Darstellung. Den oberen Abschluß gibt in kräftigen Lettern der vom Kaiser gewählte Bibelspruch: „Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“ 1. Joh. 3, 16. Unten wird in eine Lorbeerumrahmung der Name des Kriegers, der Tag und Ort seines Todes eingefügt: „Zum Gedächtnis an . . . Er starb fürs Vaterland.“ Dazu kommt der Namenszug des Kaisers als des Stifters des Blattes. Das Eisene Kreuz bildet den Abschluß nach unten.

Professor Doepler hatte auch, nach einer Skizze des Kaisers, das Gedenkblatt für die Gefallenen der China-Expedition geschaffen, während ihm für das jetzige Gedenkblatt kein solcher Entwurf vorgelegt hat.

• **Um der Brotvergeudung und Nahrungsmittelverschwendung durch Schulkinder vorzubeugen,** hat die Schulbehörde in den Frankfurter Schulen eine strenge Aufsicht eingeführt. Die Kinder wurden befehrt, daß es augenblicklich unangebracht sei, wenn sie zum Frühstück Butterbrötchen mit Wurst äßen; sie sollen Brötchen ohne Zutaten oder Brot mit Obst essen, damit sie mit Appetit zum Mittagstisch kommen.

• **Brotgetreide darf nur zu Mehl verarbeitet werden.** Amlich wird mitgeteilt: Es scheint noch nicht überall bekannt zu sein, daß nach der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 die Verwendung von Getreide zur Herstellung von Branntwein, Kohnkaffee und dergl. nicht mehr zulässig ist. Nach Paragraph 1 der Bekanntmachung sind mit dem Beginn des 1. Februar 1915 die in den beilagenden Verordnungen von Weizen (Dinkel und Spelz) und Roggen, allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen für die Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H. beschlagnahmt. Nach Paragraph 3 dürfen an den beschlagnahmten Gegenständen Veränderungen nicht vorgenommen werden, es sei denn, daß die Kriegsgetreide-Gesellschaft oder der zuständige Kommunalverband ausdrücklich zustimmen. Eine Ausnahme gilt nur für Mähen, die nach Paragraph 4, Abs. 3d, das Getreide ausmahlen dürfen. Jede Verarbeitungsveränderung, die nicht die Herstellung von Mehl für den menschlichen Verbrauch bezweckt, wie Dämpfen, Mähen, Rosten usw., ist also verboten und wird nach Paragraph 7 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

• **Schneeverwehungen.** Anhaltende Schneefälle, die in den letzten Tagen in der Rhön und der Kasseler Gegend niedergingen, verursachten auf verschiedenen Eisenbahnlinien Verkehrsstörungen, die sich am stärksten im Weser-, Wetter und Fuldaale äußerten. Die aus der Rhön kommenden Züge trafen allerorten mit bedeutenden Verspätungen ein. Bei Bodenfelde blieb sogar ein Zug im Schnee stecken und konnte erst nach geraumer Zeit mit Hilfe eines Schneepfluges flott gemacht werden. Auf den Kreuzungsstationen wurden infolge der Schneeverwehungen die Anschlüsse nicht erreicht. Bei rasch eintretender Schneeschmelze dürfte noch einmal ein tüchtiges Hochwasser zu erwarten sein.

• **Frankfurt a. M., 14. Febr.** Die von den Vätern vorgenommene Erhöhung der Brotpreise von 70 auf 80 Pfg. hat in allen Bevölkerungsteilen um deswillen den lebhaftesten Unwillen erregt, weil man in der Preissteigerung lediglich eine durch Gewinnjucht hervorgerufene Maßnahme erblickt. Der städtische Lebensmittelausschuß, der

sich bereits mit dieser Preiserhöhung beschäftigt, erkennt das Vorgehen der Väter als nicht gerechtfertigt an. Er will zur Vorbeugung weiterer Preiserhöhungen dem Magistrat die Festsetzung von Höchstpreisen für Brot vorschlagen. — Im Strafgefängnis Preungesheim machte ein strafgefängener Schlosser seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Da die Angehörigen keinen Anspruch auf die Leiche erhoben, wurde sie der hiesigen Anatomie überwiesen. — Statt „200 Pfund“ schrieb die Händlerin Jenny Grünbaum auf den Kartoffelverkaufszettel „199 Pfund“, glaubte damit den Höchstpreis für Kartoffeln im Großhandel umgangen zu haben und nahm dem Käufer einen höheren Preis ab, nämlich statt 16 Mark 18 Mark. Der Mann aber zeigte die Madame an und erreichte, daß diese von der Strafkammer zu 100 Mark verurteilt wurde. — Weil der Händler Peter Weber für ein Pfund Kartoffeln einen Pfennig mehr nahm als vorgeschrieben war, verurteilte ihn die Kammer zu 50 Mark Geldstrafe.

• **Höft a. M., 14. Febr.** Da die Vorschriften der Behörden über die Beschränkung des Brotbackens nicht die wünschenswerte Beachtung fanden, beabsichtigt die Stadt die Einführung von Brotkarten. Die entsprechenden Vorarbeiten wurden bereits eingeleitet.

## Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Februar (Borm.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz:

Südlich Ypern, bei St. Eloi, entriß wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung. Gegenangriffe waren erfolglos.

Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassée. Einige Duzend Gefangene blieben in unseren Händen. Den Vorgraben, den wir am Subelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wieder genommen. Aus Sengern im Vauchal wurde der Feind geworfen. Den Ort Kemspach räumten wir darauf freiwillig.

Vom östlichen Kriegsschauplatz:

Lage ist günstig. Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Pitsupönen vertrieben und wird in Richtung Tauraggen weitergedrängt. Diesseits und jenseits der Grenze östlich der Seenplatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Ueberall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts. Gegen feindliche über Somja vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor.

Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden. Rationen sind uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erobert. In Polen links der Weichsel keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

## Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.

Dienstag, den 16. Februar.

Nachmittags von 4<sup>1/2</sup> bis 5<sup>1/2</sup> Uhr.

### Konzert

In der Wandelhalle bei Kaffee, Tee etc.

Abends 8 Uhr im Konzertsaal:

- |                                                      |              |
|------------------------------------------------------|--------------|
| I. Teil.                                             |              |
| 1. Choral. Wer nur den lieben Gott läßt walten.      |              |
| 2. Ouverture z. Oper Die beiden Husaren              | Doppler.     |
| 3. Erlösung. Homanze.                                | Ludwig.      |
| 4. Serenade.                                         | Zirau.       |
| II. Teil.                                            |              |
| 5. Erinnerung an Verdi. Fantasie.                    | Neumann.     |
| 6. Die Barcarolle. Walzer aus Hoffmanns Erzählungen. | Offenbach.   |
| 7. Ave Maria.                                        | Schubert.    |
| 8. Treue Waffengeführten. Marsch.                    | Blankenburg. |

# Alle Kriegs-Verwundete,

Nervöse oder Geschwächte werden sicher und rasch gekräftigt durch Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstlerische Höhen-Sonne“.

Dr. V. Hufnagel aus Bad Orb z. Zt. Stabsarzt im Festungslazarett Namur schreibt in seinem Bericht an das Kaiserl. Gouvernement Belgien über die Wirkung der Quarzlampebestrahlungen: „Die Einwirkung auf die Reinigung und Schließung der Wunden ist eine sehr gute. Verblüffend geradezu ist die schnelle Hebung des Allgemeinbefindens, die Bekämpfung des Kräfteverfalls, die Schmerzstillung und als sekundäre Wirkung der Eintritt ruhigen Schlafes.“

Institut für Bestrahlungs-Therapie,

Bad Homburg, Lange Meile 5, Telef. 10.

## Todes-Anzeige.

Heute entschlief sanft unser lieber treubeforgter

Herr Carl Heim

im fast vollendeten 64. Lebensjahre.

Bad Homburg v. d. H., 13. Februar 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Auguste Heim, geb. Bod.

Die Beerdigung findet statt: Dienstag, den 16. Februar 1915, Nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause Brendelsstraße 16.



## Paskal-Jogurt-Trokenspoise

Combination von Jogurt, Malzmilch und Nährsalze mit höchstem Nährgehalt!

Empfohlen bei Darmerkrankung, Nervosität, Reconvalensenz und Alterserscheinung.

per Dose Mk. 2.—

Medicinal-Drogerie Carl Kreh, gegenüber dem Kurhause.

Fernsprecher 181.

„Nach dem Testamente der verstorbenen Eheleute Georg Adam Rumblen von hier soll aus deren Nachlaß, dessen Verwalter ich bin, ein Stipendium von jährlich 1500 Mk. an einen hiesigen jungen Mann als Beihilfe zum Studium gewährt werden.“

Etwaige Bewerbungen um dieses Stipendium für das Jahr von Ostern 1915/1916 bitte ich, bei mir anmelden zu wollen.

Insizrat Dr. Zimmermann, Bad Homburg v. d. Höhe.

Nationalstiftung  
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

## Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Gelden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!  
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.  
Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

### Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg  
Reichskanzler.

Dr. Delbrück

Staatsminister, Staatssekretär des Innern,  
Vizepräsident des Staatsministeriums.

### Das Präsidium:

von Zöbbeck  
Staatsminister und Minister des Innern.

Graf v. Lerchenfeld-Röfering  
Königl. Bayerischer Gesandter.

von Kessel  
Generaloberst, Oberbefehlshaber der Marken.

Freiherr von Epkenberg  
Rabatsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.

Selberg  
Kommerzienrat.

Schneider

Geheimer Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des  
Innern als Staatskommissar

Herrmann

Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister.

### Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten, (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank und Reichsbank-Nebenstellen, die Königl. Preussische See-Handlung, Bank für Handel u. Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- u. Diskontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdener Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumarkt, Mitterschütz, Darlehnskasse, Wendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

## Berordnung.

Laut Verfügung des Königl. stellvertretenden Generalkommandos 18. Armeekorps vom 24. 11. 1914 haben sich sämtliche hier aufhaltende Militärpersonen **aller Dienstgrade**, soweit dieselben nicht im Reserve-Lazarett bzw. dessen Unterabteilungen untergebracht sind, innerhalb **24 Stunden** beim Garnisons-Kommando, Elisabethenstraße 16, Hinterhaus, anzumelden.

Die Nichtbefolgung dieser Verordnung zieht Strafen nach sich.

Bad Homburg v. d. H., den 26. November 1914.

Der Garnison-Älteste.  
von Joller.  
Major.

## Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlassen, Konkursen.  
Ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

## Holz-Versteigerung.

Dienstag, den

16. Februar 1915 Vorm. 10 $\frac{1}{2}$  Uhr anfangend,

kommen in Bad Homburg v. d. H., im Rirdorfer Markwald, folgende Holzsorten

Versteigerung:

Nadelholz: 167 Stämme - 121,26 Ftm., 368 Rm. Nutscheit (3 m) 194 Rm. Scheit, 28 Rm. Knüppel, 6150 Wellen.

Zusammenkunft ist am Wurzelweg, am Eingang des Waldes.

Bei sehr ungünstiger Witterung wird die Versteigerung im Stadtbezirk Rirdorf

Gasthaus zur Stadt Friedberg (Hof. M. Braun) abgehalten.

Das Stammholz wird zuerst versteigert.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 8. Februar 1915.

Der Magistrat H.  
Feigen.

## Wiesenkultur.

Auf Grund des Art. 22 der Wiesenpolizeiverordnung vom 18. 3. 1863 werden die Wiesenbesitzer (Pächter) aufgefordert, die **Grenzen** während des Winters, spätestens bis zum 1. März d. J. zu neuern.

Die Feldhüter sind angewiesen, Zuwiderhandlungen zur Anzeige bringen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 10. Februar 1915.

Der Vorsitzende des Wiesenvorstandes.  
Feigen.

## Betr. Landsturm-Aushebung.

Die Musterung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1884/1875 einschließlich, findet für Bad Homburg vor der Höhe mit Rirdorf am

Donnerstag, den 18. dieses Monats

vormittags 9 Uhr dahier „Raisauer Hof“, vor dem Untertor 2 statt.

Sämtliche, dahier sich aufhaltende Landsturmpflichtige der obenbezeichneten Jahrgänge, soweit sie eine Landsturm musterung noch nicht mitgemacht haben, werden hiermit aufgefordert sich nach vorangegangener Anmeldung zur Landsturmrolle rein gewaschen und gekammt zur Musterung zu stellen. Es haben sich auch die bei der vorigen Landsturm-Musterung wegen Krankheit verhinderten Leute zu stellen.

Dieser Landsturmpflichtigen der betreffenden Jahrgänge die auf Reklamation zu einem bestimmten Termin oder bis auf Weiteres zurückgestellt wurden, haben sich falls zur Musterung zu stellen.

Die Geflüchtungsplichtigen haben sich eine Stunde vor Beginn des vorbezeichneten Termins, also um 8 Uhr vormittags im Hofe des Musterungsortes, behufs Befehl und ordnungsmäßigen Aufstellung, zu versammeln.

Der Genuß von Alkohol vor der Untersuchung ist nicht gestattet. Landsturmheine bzw. Militärpässe sind mitzubringen und im Musterungstermin zu geben.

Das Mitbringen von Schirmen und Stöcken, sofern letztere nicht gebrechlichen Personen als Stütze dienen, ist untersagt.

Störungen des Aushebungsgeschäfts, sowie der öffentlichen Ruhe und Ordnung beim Marsche und in der Aushebungsstation sind bei strenger Strafe verboten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. Februar 1915.

Der Magistrat H.

## Milchuntersuchung

Von 12 Proben hat am 11. Februar cr., stattgefunden und folgendes Ergebnis gegeben:

### a) Vollmilch, runde Kannen.

|                                              |      |
|----------------------------------------------|------|
| 1. Feldmann, Theodor, Hier,                  | 3,4% |
| 3. Nieber, Oskar, Hier,                      | 2,8% |
| 4. Mühl, Heinrich, Ober-Gschbach,            | 2,5% |
| 5. Bräuerle, Wilhelm, Ober-Gschbach,         | 3,1% |
| 7. Fied, Franz, Gonsenheim,                  | 3,5% |
| 8. Dehler, Jakob, Ober-Gschbach,             | 2,8% |
| 9. Fritzel, Karl, Jr., Btwe., Ober-Gschbach, | 3,5% |
| 10. Hofmann, Johann,                         | 2,8% |
| 11. Laupke, Karl,                            | 3,0% |
| 12. Ritz, Aureus, Bommersheim,               | 2,4% |

### b) Magermilch, viereckige Kannen

|                                         |      |
|-----------------------------------------|------|
| 2. Fuchs, Wilhelm, Hier,                | 3,1% |
| 6. Himmelreich, Phil pp, Ober-Gschbach, | 2,0% |

Nach der Homburger Milchverkehrsordnung muß der Fettgehalt einer Milch mindestens 3%, betragen, andernfalls die Milch als Magermilch angesehen wird. Der Fettgehalt von 3% erreicht werden kann, zeigen die oben mit einem Sternchen versehenen Ziffern.

Bad Homburg v. d. H., den 15. Februar 1915.

Polizeiverwaltung.

## Günstige Gelegenheit

zur Einrichtung elektrischer Beleuchtung.

Mit Rücksicht auf die durch den Kriegszustand erschwerte und erheblich verteuerte Beschaffung von Petroleum haben wir uns entschlossen, elektrische Lichtanlagen bis zu 6 Lampen

während der Dauer des Krieges auf unsere Kosten

gegen geringe monatliche Miete bzw. Abzahlung auszuführen.

Interessenten wollen Anmeldungen an die unterzeichnete Stelle richten.

Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.

Aktien-Gesellschaft

Höhestrasse 40.

Telefon 10 und 86.

Verantwortlicher Redakteur C. Fredemann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. C. Schick Sohn.